

nen Herrn ragt sie schon in unsere Weltzeit hinein. Er ist, wie die Auferstehungsberichte zeigen, zwar für die Jünger, nicht für die „Welt“, noch sichtbar, untersteht aber schon anderen Raumgesetzen. Christi Auferstehung ist die gewisse Bürgschaft für die Teilnahme der Gläubigen an der Neuen Welt Gottes. Das ist unsere Antwort auf die Frage nach dem „Ort“ des Himmels und Gottes.

Können wir das beweisen? In mathematischem und logischem Sinne wohl nicht! Wohl aber können wir es bekennen, nachdem es Gott in und durch Christus uns dargeboten und verkündigt hat, was wir im Glauben aufnehmen und als Zeugnis weitergeben. Das bedeutet zugleich, daß wir die mit oder ohne eigene Schuld Gleichgültigen zu diesem Himmelreich einladen sollen. Wir tun es, obwohl wir auch heute erst recht auf die Antwort gefaßt sind, welche die zum großen Gastmahl Aufgeforderten im Gleichnis Lukas 14. dem Herrn geben, daß sie nicht erscheinen können, weil angeblich Geschäfts-, Berufs- und Familienpflichten sie hindern. Dr. E. Fülling.

### Albert Schweitzer und Nathan Soederblom.

In seinem Buch „Aus meinem Leben und Denken“ erzählt Albert Schweitzer: „Einige Tage vor Weihnachten 1919 erhielt ich von Erzbischof Nathan Soederblom eine Einladung, nach Ostern 1920 für die Olaus-Petri-Stiftung an der Universität Upsala Vorlesungen zu halten. Diese Aufforderung kam mir ganz unerwartet. Die ganze Zeit nach dem Kriege hatte ich in meiner Straßburger Abgeschlossenheit das Gefühl eines unter ein Möbel gerollten Groschens gehabt. Als müder, gedrückter, kränkelder Mann — im Sommer 1919 hatte ich mich einer zweiten Operation unterziehen müssen — war ich nach Schweden gekommen. In der herrlichen Luft Upsalas und in der guten Atmosphäre des erzbischöflichen Hauses, in dem meine Frau und ich zu Gast waren, genas ich und wurde wieder ein arbeitsfroher Mensch.“

Es war damals, als Schweitzer krank aus der Gefangenschaft entlassen nicht wußte, wie sein Leben weitergehen sollte und ob es ihm je einmal möglich werden sollte, auf dem unter so viel Opfern geschaffenen Posten in Lambarene weiterzumachen. Dabei ist Schweitzer damals noch nicht der berühmte Mann gewesen, der er heute ist. Sein „Zwischen Wasser und Urwald“, dem er vor allem seinen Welt Ruf verdankt, da es in neun Sprachen durch die Welt geht, war noch nicht erschienen. Es ist vielmehr gerade durch Schweitzers Vorträge über Aufbau und Zerfall seines Werkes in Äquatorialafrika im Licht der Frage „Aufbau und Zerfall der Kultur“, die er in Upsala hielt, auf Wunsch der Hörer dieser Vorträge dort und sonst hin und her in Schweden erst zu Stande gekommen. Man mußte darum Albert Schweitzer damals schon recht genau kennen, wenn man ihm diesen rettenden Liebesdienst tun wollte, so gut, wie sich Menschen nur kennen können, die sich im Innersten verwandt sind.

Man denkt vielleicht, diese Tat Soederbloms sei im Rahmen von dessen großer schwedischer Samariterspende für Deutschland geschehen. Gewiß aus demselben reinen, edlen Beweggrund. Aber kein Mann

und keine Frau in Deutschland, die von dieser Spende gespeist oder geheilt wurden, sind in das erzbischöfliche Haus in Upsala eingeladen worden. So überragt diese Tat als besondere Freundestat alle anderen dieses edlen Mannes. Und sie wäre gewiß nicht geschehen, wenn nicht der Bahnbrecher der ökumenischen Idee damals schon Schweitzers Gang nach Lambarene in ihrer erst langsam ins Licht tretenden ökumenischen Bedeutung erkannt hätte. Bei beiden ist der Gedanke aus innerem Muß geworden. Schweitzer geht nach Lambarene — menschlich gesprochen —, nicht um ein berühmter Mann zu werden, sondern als Anfang der Sühne einer Kulturschuld, die die kolonisierenden Völker den Primitiven gegenüber auf sich laden. Und Soederbloms Ruf an die Welt lautet: „Die Innerlichkeit soll nicht verneinen, aus einer warmen Ecke dem Weltuntergang zusehen zu dürfen. Sie muß sich zur Tat aufraffen lassen . . . Alle Nationen und Denominationen sollten zusammengeführt werden, um wirksamer als bisher nach dem Gebot des Meisters Salz der Erde zu sein.“

Dieser Satz steht in völlig gleichem Sinn an der Stelle im Schlußkapitel von „Zwischen Wasser und Urwald“, an der Schweitzer „die Bruderschaft der vom Schmerz Gezeichneten“ aufruft, einzuspringen, wenn Staaten und Völker auf den Ruf aus Lambarene nicht hören sollten. Noch objektiver ist aber vielleicht das Zeugnis für Soederblom aus dem Mund eines seiner Freunde in einem Nachruf für ihn: „Man spürte in ihm die heilige Gewalt der Liebe, die alles verschenkt, weil sie alles als Geschenk erhalten hat.“ Unter den innersten Gründen für seinen Berufswechsel fährt Albert Schweitzer im Schlußkapitel seiner Jugenderinnerungen an: „Immer klarer wurde mir, daß ich nicht das Recht habe, meine glückliche Jugend, meine Gesundheit und Arbeitskraft als etwas Selbstverständliches hinzunehmen . . . Wer viel Schönes im Leben erhalten hat, muß entsprechend viel dafür hingeben. Alle müssen wir an der Last von Weh, die auf der Welt liegt, mittragen.“ Das ganze Büchlein, zu dem ihn ein Freund kurz nach dem Erscheinen des großen Tatberichts über die ersten vier Jahre in Lambarene aufgefordert hat, ist eigentlich nichts anderes als ein Bild von der Größe des Glücks seiner Jugend als Gradmesser für die Größe seiner Verpflichtung zu dem von ihm zu bringenden Lebensopfer.

Aber auch noch manch anderen Zug derselben inneren, ihr Denken und Tun regierenden Kraft weist das Persönlichkeitsbild beider auf. Die in ihrer Verehrung für Bach einigen Theologen haben beide einen starken Umbruch ihrer Theologie erlebt: Soederblom den von Ritschl zu Luther, Schweitzer seine „pflichtgemäße Zerstörung des Lebenswerkes seines geliebten Lehrers und Kollegen Holtzmann“, in gemeinsamem Anteil an der Krisis der liberalen evangelischen Theologie zu Anfang des Jahrhunderts. Dann hat beider Theologie einen starken Unterbau religionsgeschichtlicher Art von bleibendem Wert. Zeugnis dafür ist auf Schweitzers Seite die Tatsache, daß zu den ersten seiner nach dem Abschluß der Feindseligkeiten wieder erschienenen Bücher sein Grundriß eines Missionskurses vom Jahr 1922 „Christentum und Weltreligionen“ gehört.

Dem bekennenden Wort Soederbloms: „Das Zentrum meiner Theo-

der Ehrfurcht vor dem Leben zu gelangen, elementar vom Denken ausgehend wie jeder Philosoph, den Menschen des voraussetzungslosen und darum ehrlichen Denkens an dessen Grenze führend, wie es schon Kant versucht hat, ohne damit völlig ernst zu machen, überall das heilige Geheimnis der Kraft und des schöpferischen Lebens betonend, — Weisheit für alle Stände und alle Völker und Vorhofsarbeit für den, „der es ihm von Jugend auf angetan hat“: eine wahrhaft ökumenische Tat, die nach Schweitzers ausgesprochener Absicht finis philosophiae im Doppelsinn des Wortes sein soll.

Dr. Rudolf Kapff, Wiblingen-Ulm, Donaustrasse 53. Württbg.

### Zur Ordnung des kirchlichen Lebens.

Die Leitung unserer Synode beauftragte mich darzulegen, welche eventuelle Änderungen und Zusätze an der für die Riograndenser Synode gültigen OKL zu wünschen wären, um aus dieser OKL eine OKL unseres Kirchenbundes zu bilden.

Zunächst: die OKL der Riograndenser Synode hat nach ihrer portugiesischen Fassung folgende Gliederung:

- I) Dos Cultos e da Celebração da Santa Ceia
- II) Do Batismo
- III) Da Educação Evangélica
  - A) Do ensino aos confirmandos
  - B) Da Vida da Juventude na Comunidade
- IV) Da Solenização do Casamento
- V) Do Entêrro
- VI) Das Funções e dos Ramos de Trabalho da Comunidade
  - A) Do Presbitério (da diretoria)
  - B) Das funções do Pastor
  - C) Do Magistério
  - D) Os ramos de trabalho da Comunidade
    - Ordem dos Homens
    - Ordem Auxiliadora das Senhoras
    - Juventude
- VII) Da Admissão e demissão dos adultos
- VIII) Da garantia da ordem eclesiástica.

Eine OKL für unsere Synode aus dem Jahre 1935 bietet folgende Gliederung:

- I) Do batismo
- II) Da educação evangélica
- III) Da vida da juventude na comunidade
- IV) Dos ofícios divinos
- V) Da Santa Ceia
- VI) Da cooperação na Comunidade e na Igreja
- VII) Do casamento
- VIII) Do entêrro
- IX) Da entrada e retirada de adultos
- X) Da proteção da Ordem Religiosa. —